

Günter Brosche

DIE MUSIKSAMMLUNG

Wie der gesamte Bestand der k.k. Hofbibliothek durch die Jahrhunderte kontinuierlich anwuchs, so mehrten sich natürlich auch die Musikbestände, in denen sich ganz besonders das reiche Musikleben Wiens vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart widerspiegelt. Die ersten Belege dafür, daß am Kaiserhof bereits Musikhandschriften und -drucke gesammelt wurden, stammen aus der Regierungszeit Kaiser Ferdinands I. (1556 — 1564). Die Musikpflege der kaiserlichen Hofkapellen bestimmt fortan für Jahrhunderte Art und Anzahl der Notenbestände, die fast alle erhalten geblieben sind. Sehr bald aber kann man auch Sammlertätigkeit auf musikalischer Basis feststellen. So erhielt die Hofbibliothek im Jahre 1655 einen Zuwachs von außerordentlicher Bedeutung: im Auftrag von Kaiser Ferdinand III. kauft der Bibliothekspräfekt Mathias Mauchter in Augsburg die Albert Fuggersche Bibliothek und läßt sie auf der Donau nach Wien transportieren. Ein Großteil dieser Privatbibliothek, die eine kunstsinnige und unermeßlich reiche Familie zusammengetragen hatte, besteht aus Musikdrucken und einigen Musikhandschriften, die sich bis heute als wahrscheinlich einzige Reste der berühmten Fuggerschen Musikbibliothek in der Musiksammlung erhalten haben. Die meisten Musikdrucke des 16. Jahrhunderts, die wir heute besitzen und wofür unsere Sammlung unter anderem Weltruf hat, stammen daher aus diesem Ankauf, was man heute noch an Bucheignerzeichen von Mitgliedern der Familie Fugger (vor allem PEF für Philipp Eduard Fugger, 1546 — 1618) erkennen kann. Dazu gehören auch die Drucke von Ottaviano Petrucci, der ab 1502 in Venedig erstmals Musikalien mit beweglichen Lettern herstellte.

Für das weitere Anwachsen der historischen Bestände der heutigen Musiksammlung war die besondere Musikalität der Habsburger durch viele Generationen hindurch von ausschlaggebender Bedeutung. Nicht nur, daß sich die Hofkapelle besonderer Förderung erfreute, sondern die Mitglieder des allerhöchsten Herrscherhauses, voran die Kaiser, musizierten selbst und komponierten sogar. Den absoluten Höhepunkt dieser Entwicklung stellt Kaiser Leopold I. (1658 — 1705) dar. Seine private Bibliothek von vorwiegend Musikhandschriften (die sogenannte »bibliotheca cubicularis« = Schlafkammerbibliothek) hat sich bis

zum heutigen Tag erhalten. Die Bände dieser eigens für den Kaiser angefertigten Kopiaturen sind einheitlich in Pergament gebunden und mit dem Porträt des Kaisers oder mit dem Doppeladler in Goldpressung versehen. Auch die mindestens ebenso umfangreiche Bibliothek von Musikhandschriften, die Kaiser Karl VI. (1711 — 1740) ansammelte und einheitlich in braunes Leder binden ließ, ist noch vorhanden. Die gigantische Musiksammlung Kaiser Franz II. (I.) (1792 — 1835) konnte erst im 20. Jahrhundert in die Wiener Hofburg zurückgeführt und mit denen seiner Vorfahren vereinigt werden.

Während viele der heute so wertvollen historischen Bestände, wie zum Beispiel auch die genannten Privatsammlungen der Kaiser bis ins 19. Jahrhundert ihre Heimstatt im Hofmusikarchiv hatten, waren parallel dazu die Musikbestände der Hofbibliothek kontinuierlich angewachsen. Diese erfuhren freilich lange Zeit im Rahmen einer wissenschaftlichen Universalbibliothek keine besondere Behandlung. Die erste gezielte Pflege musikalischer Belange ist mit Gottfried van Swieten verbunden, der 1777 — 1803 Präfekt der Hofbibliothek war und als Mäzen aller drei Hauptmeister der Wiener Klassik, Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven in die Musikgeschichte eingegangen ist. Durch ihn kann sich die heutige Nationalbibliothek rühmen, daß diese Meister im historischen Bibliotheksgebäude am Josefsplatz ein- und ausgegangen sind. Für Haydn schrieb van Swieten übrigens auch die Textbücher zu den beiden Oratorien »Die Schöpfung« und »Die Jahreszeiten«. Mozart hatte schon früher in seinem Auftrag Werke von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel bearbeitet und ihm in dessen Dienstwohnung in der Bibliothek »Fugen am Clavier vorbereitet«, wie er an Vater Leopold berichtet. Ob die Aufführungen der Bearbeitungen der Oratorien Händels auch im Prunksaal stattgefunden haben, kann nicht einwandfrei belegt werden.

Es versteht sich von selbst, daß die private Vorliebe für die Musik auch auf die dienstlichen Agenden des Präfekten Auswirkungen hatte. Er ließ nämlich die bis dahin verstreuten Musikbestände erstmals zusammenfassen, ordnen und systematisch aufstellen. Er hat dafür 1792 zum erstenmal einen Musiker, und zwar Carl Leopold Röllig (um 1755 — 1804), wenn auch nur als »Bibliotheksdiener«, in die Hofbibliothek aufgenommen.

Swietens und Rölligs Tätigkeit stand durchaus im Zeichen des beginnenden Historismus, der eine Reihe privater Musiksam-

The image shows a page from a medieval manuscript, folio 71 of Codex 15.501. The page is filled with musical notation and Latin text. A large, ornate initial 'G' is the central focus, containing a miniature of the Nativity scene. The text is written in a Gothic script, and the musical notation is a square neume on a four-line staff. The page is decorated with intricate floral and foliate patterns, particularly along the right margin and at the bottom.

erna
tus
ē no
bis et si li us fa tus est no
bis cuius imperium super
terrenie us et voca bitur no
mine us ma gni consili i
an ge lus **G**audia cetero

Cod. 15.501, fol. 71

(: Beginn des officium de nativitate ad tertiam missam mit
Initiale »Geburt und Anbetung der Hirten«)

lungen in Wien entstehen ließ. Sollten die Sammlungen von Raphael Kiesewetter und Simon Molitor später in die Bestände der Hofbibliothek Eingang finden, so waren jene von Joseph Sonnleitner und Erzherzog Rudolph der Grundstock des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde.

Die entscheidende Zusammenführung der in der Wiener Hofburg getrennt herangewachsenen Bestände an Musikalien, nämlich die der Hofbibliothek und die des Hofmusikarchivs, ist das Verdienst von Moritz Graf von Dietrichstein, der von 1819 — 1826 Hofmusikgraf und von 1826 — 1845 Präfekt der Bibliothek war. Er ließ nämlich ab 1826 die für den Kirchendienst der Hofkapelle nicht mehr benötigten, bzw. diesem fremde Musikalien (wie z.B. die Kaisersammlungen aber auch eine Reihe von Chorbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts, mit dem berühmten Kuttener Kantionale an der Spitze) in die Bibliothek überstellen. Hier war seit 1818 mit Anton Schmid (1787 — 1857) ein musikalischer Sachbearbeiter von wissenschaftlichem Format tätig, der alle diese Arbeiten durchführte und als eigentlicher Begründer der heutigen Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek gelten kann. Innerhalb von drei Jahren ist es Anton Schmid gelungen, aus dem Fundus der Hofbibliothek und aus dem Zuwachs des Hofmusikarchivs eine Musikbibliothek zu schaffen, die »zu den reichsten in Europa gezählt zu werden verdiene«, wie Dietrichstein dem Obersthofmeisteramt am 3. März 1829 melden konnte.

Wichtige Erwerbungen vor allem auf dem Autographensektor bereicherten unter diesem Präfekten die Musikbestände: »Gott erhalte« und die »Theresienmesse« von Haydn, das »Requiem« von Mozart sowie die »Frühlingssonate« und das »Abendlied« von Beethoven sollen hier als Beispiele genannt werden. Daß der Komponist und Musikschriftsteller Ignaz Franz von Mosel, ein persönlicher Freund Dietrichsteins, 1829 die Stelle des Ersten Kustos übernahm, war für die weitere Entwicklung überaus günstig, die bis zum Tod Anton Schmidts 1857 anhielt. Die folgenden Jahrzehnte unterbrachen diese Tendenz abrupt, da der Akzent der Hofbibliotheksarbeit auf die Druckschriften verlegt wurde und ein zentralistischer und historisch-philologischer Standpunkt sich den musikwissenschaftlichen und künstlerischen Gesichtspunkten gegenüber ablehnend verhielt.

Erst unter dem Präfekten Wilhelm von Hartel (Dienstzeit 1891 — 1896) kamen wieder bessere Zeiten für die Musiksammlung. 1894 wurde der musikbegabte Kunsthistoriker Josef Mantuani angestellt

und 1898 zum Leiter ernannt, der er bis 1910 blieb. Er führte die Katalogisierung der Musikhandschriften durch. Die Bände 9 und 10 der *Tabulae codicum manu scriptorum* (1897 — 1899), die die *Codices* (heute Mus. Hs.) 15.501 — 19.500 enthalten, sind sein Werk.

An bedeutenden Erwerbungen in der Amtszeit Mantuanis sind zu nennen: sämtliche Originalhandschriften der Hauptwerke Anton Bruckners, die dieser testamentarisch der Hofbibliothek vermacht hatte (1897), eine Reihe in der Wiener Peterskirche neuaufgefundener Schubert-Autographen (1898) und die Übernahme zahlenmäßig sehr großer und inhaltlich hochbedeutender Archive, wie das des Kärntnertortheaters, der Hofoper (Aufführungsmateriale), des Haydn-Vereins und neue Teile der Hofkapelle. Nach der Auflösung des Hugo Wolf-Vereines (1904) kamen 34 Werke dieses Komponisten in den Originalhandschriften herein.

Robert Lach, der 1912 — 1920 die Sammlung leitete, begann in Fortsetzung der alten, an den allgemeinen Handschriftenbestand angeschlossenen Musikhandschriftensignierung eine neue, selbständige Musikhandschriftenreihe, die *Supplementa musicalia* (S.m.). Da sein Nachfolger Robert Haas (1920 — 1945) diese bei Erreichung der laufenden Zahl 15.500 bis zur Zahl 19.500 unterbrach und die alten *Codices* dieser Signierung in diese Aufstellung integrierte, besitzt die Musiksammlung heute glücklicherweise, neben den vielen Archiv- und Fonds-Signaturen, für ihre rund 38.000 Einzelhandschriften nur eine Signaturenreihe. Diese wird nun einheitlich mit »Mus.Hs.« bezeichnet. Lach leitete auch noch den 1920 erfolgten Umzug der Musiksammlung in das damalige Palais Friedrich, der heutigen Albertina, wo sie sich bis zum heutigen Tage befindet. Mit Lach und Haas standen der Sammlung Musikwissenschaftler von europäischem Format vor, deren wissenschaftliche Leistungen noch heute Geltung haben. Die lange Amtszeit Robert Haas' war trotz der schwierigen Zeitumstände für die Musiksammlung eine überaus günstige. Neben der Umwandlung in eine moderne, öffentliche und wissenschaftliche Gebrauchsbibliothek wurde der Archivcharakter durch bedeutende Erwerbungen weiter ausgebaut. Die Musikarchive des Theaters an der Wien, des Carltheaters und des Josefstädter Theaters sowie die Musikalien der Fideikommißbibliothek der Familie Habsburg-Lothringen wurden ebenso integriert, wie die Estensischen Musikalien und eine Fülle von Persönlichkeitsnachlässen. An spektakulären Autographen sind vor allem die C-Dur Klaviersonate und die »Haydn-

Variationen« von Johannes Brahms, Werke von Anton Bruckner und Hugo Wolf (u.a. »Italienisches«- und »Spanisches Liederbuch«) sowie der »Rosenkavalier« und die »Ägyptische Helena« von Richard Strauss hervorzuheben.

Wichtige Errungenschaften aus der Ära Haas, die bis heute in der Musiksammlung weiterwirken, sind die Einführung der Ablieferung von Pflichtstücken sämtlicher in Österreich erscheinenden Musikdrucke und die Angliederung des »Archives für Programme musikalischer Meisterhandschriften (Widmung Anthony van Hoboken)«. Diese Foto-Dokumentation von Musikautographen, die seit 1927 in der Musiksammlung ihre Heimstätte hatte, wurde vom Begründer, dem bekannten Musikwissenschaftler und Verfasser des Verzeichnisses der Werke Joseph Haydns, 1957 der Republik Österreich geschenkt. Sie hat sich oft als unentbehrlich für die Forschung erwiesen, zumal hier vielfach Kopien von Autographen erhalten blieben, deren Original vernichtet wurde oder verschollen ist.

Eine weitere Großleistung Robert Haas', die ebenfalls bis in die Gegenwart weitergeführt wird, ist die Herausgabe sämtlicher Werke Anton Bruckners. Damit erfüllt die Österreichische Nationalbibliothek bis zum heutigen Tage das testamentarische Vermächtnis dieses Großen der Musikgeschichte und hat endgültig den »Originalfassungen« der Werke zum Durchbruch verholfen. Diese Aufgabe, die nun knapp vor der Vollendung steht, wird von Haas' Amtsnachfolger, Leopold Nowak, nunmehr über 37 Jahre geleitet.

Der 12. März 1945 war der schwarze Tag in der Geschichte der Musiksammlung: das Gebäude wurde zerstört. Es ist ein unvergängliches Verdienst Robert Haas', die Bestände so vorsorglich und geschickt verlagert zu haben, daß keinerlei Verluste zu beklagen sind. Der Wiederaufbau, der sich bis zur Eröffnung 1954 hinzog, fällt voll in die Amtszeit Leopold Nowaks, der 1946 — 1969 die Geschicke der Sammlung leitete. Neben dieser gewaltigen organisatorischen Leistung sind die bereits erwähnte Fortführung der Bruckner-Gesamtausgabe und die Erwerbung sehr wichtiger Nachlässe Nowaks Hauptverdienste. In seiner Amtszeit können unter anderem die Nachlässe Emmerich Kálmán, Joseph Marx, Hans Pfitzner, Emil Nikolaus von Reznicek, Franz Schalk, Egon Wellesz und Carl Michael Ziehrer eingegliedert werden. Gerade die Nachlaßpflege fand unter Nowaks Amtsnachfolger Franz Grasberger (1970 — 1980) und findet in der Gegenwart besondere

Beachtung. An großen Nachlaßerwerbungen der letzten 10 Jahre sind zu nennen: Hans Erich Apostel, Alban Berg, Johann Nepomuk David, Hanns Jelinek, Franz Salmhofer und Franz Schreker. Heute ruhen von österreichischen Komponisten des 20. Jahrhunderts 127 Persönlichkeitsnachlässe in den Depots. Dazu kommen etwa 50 Nachlässe älterer Provenienz und rund 30 von Interpreten. Schon allein dieser Umstand rechtfertigt neben den reichen historischen Beständen und den Pflichtstücken der österreichischen Musikdrucke die Bezeichnung der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek als *das* musikalische Nationalarchiv Österreichs.

Grasberger konnte vor allem mit dem Nachlaß Alban Berg — ein großzügiges testamentarisches Vermächtnis von Frau Helene Berg — und der Sammlung Anthony van Hoboken musikalischer Erst- und Frühdrucke zwei Großerwerbungen von überzeitlicher Bedeutung erreichen. Ganz besonders die Eingliederung der Hoboken-Sammlung, die die Republik Österreich 1975 um 45 Millionen Schilling gekauft hat, und rund 8.000 wertvolle Erst- und Frühdrucke enthält, ist als Sternstunde selbst in der reichen Geschichte dieser Sammlung zu bezeichnen. Darüber hinaus liegen Grasbergers Verdienste vor allem im Organisatorischen.

Neben erforderlich gewordenen baulichen Veränderungen im Leseaalbereich und Neuerrichtung eines Konzertsaaes (»Hobokenaal«), mußten notgedrungen neue Magazinsbereiche gefunden werden, um die Zuwächse unterbringen zu können. Diese konnten im Albertinengebäude im 2. Stock und in einem großen Kellerdepot nach relativ geringfügigen Umbauten erschlossen werden.

Die organisatorische Hauptleistung Grasbergers, die bis in die Gegenwart weiterwirkt, ist die Gründung des Instituts für Österreichische Musikdokumentation (IÖM). Dieses auf Vereinsbasis mit staatlichen und auch privaten Subventionen arbeitende Institut steht in engster Funktionsgemeinschaft mit der Musiksammlung. 1972 konnte unter dem Vorsitz von Heinrich Reif-Gintl und Gottfried von Einem (heute: Heinz Georg Kamler und Einem) das IÖM gegründet werden und hat bis heute eine für die Musiksammlung und das gesamte österreichische Musikleben sehr positive Wirkung ausgeübt. Der Grundgedanke ist, daß die Musiksammlung nicht nur eine Bibliothek und ein Archiv ist, sondern, um wachsen und besser erschlossen werden zu können, auch ein Faktor im Musikleben unserer Zeit sein könnte. Dies wird durch eigene Veranstaltungen und Beteiligungen an solchen anderer

Variationen« von Johannes Brahms, Werke von Anton Bruckner und Hugo Wolf (u.a. »Italienisches«- und »Spanisches Liederbuch«) sowie der »Rosenkavalier« und die »Ägyptische Helena« von Richard Strauss hervorzuheben.

Wichtige Errungenschaften aus der Ära Haas, die bis heute in der Musiksammlung weiterwirken, sind die Einführung der Ablieferung von Pflichtstücken sämtlicher in Österreich erscheinenden Musikdrucke und die Angliederung des »Archives für Programme musikalischer Meisterhandschriften (Widmung Anthony van Hoboken)«. Diese Foto-Dokumentation von Musikautographen, die seit 1927 in der Musiksammlung ihre Heimstätte hatte, wurde vom Begründer, dem bekannten Musikwissenschaftler und Verfasser des Verzeichnisses der Werke Joseph Haydns, 1957 der Republik Österreich geschenkt. Sie hat sich oft als unentbehrlich für die Forschung erwiesen, zumal hier vielfach Kopien von Autographen erhalten blieben, deren Original vernichtet wurde oder verschollen ist.

Eine weitere Großleistung Robert Haas', die ebenfalls bis in die Gegenwart weitergeführt wird, ist die Herausgabe sämtlicher Werke Anton Bruckners. Damit erfüllt die Österreichische Nationalbibliothek bis zum heutigen Tage das testamentarische Vermächtnis dieses Großen der Musikgeschichte und hat endgültig den »Originalfassungen« der Werke zum Durchbruch verholfen. Diese Aufgabe, die nun knapp vor der Vollendung steht, wird von Haas' Amtsnachfolger, Leopold Nowak, nunmehr über 37 Jahre geleitet.

Der 12. März 1945 war der schwarze Tag in der Geschichte der Musiksammlung: das Gebäude wurde zerstört. Es ist ein unvergängliches Verdienst Robert Haas', die Bestände so vorsorglich und geschickt verlagert zu haben, daß keinerlei Verluste zu beklagen sind. Der Wiederaufbau, der sich bis zur Eröffnung 1954 hinzog, fällt voll in die Amtszeit Leopold Nowaks, der 1946 — 1969 die Geschicke der Sammlung leitete. Neben dieser gewaltigen organisatorischen Leistung sind die bereits erwähnte Fortführung der Bruckner-Gesamtausgabe und die Erwerbung sehr wichtiger Nachlässe Nowaks Hauptverdienste. In seiner Amtszeit können unter anderem die Nachlässe Emmerich Kálmán, Joseph Marx, Hans Pfitzner, Emil Nikolaus von Reznicek, Franz Schalk, Egon Wellesz und Carl Michael Ziehrer eingegliedert werden. Gerade die Nachlaßpflege fand unter Nowaks Amtsnachfolger Franz Grasberger (1970 — 1980) und findet in der Gegenwart besondere

Beachtung. An großen Nachlaßerwerbungen der letzten 10 Jahre sind zu nennen: Hans Erich Apostel, Alban Berg, Johann Nepomuk David, Hanns Jelinek, Franz Salmhofer und Franz Schreker. Heute ruhen von österreichischen Komponisten des 20. Jahrhunderts 127 Persönlichkeitsnachlässe in den Depots. Dazu kommen etwa 50 Nachlässe älterer Provenienz und rund 30 von Interpreten. Schon allein dieser Umstand rechtfertigt neben den reichen historischen Beständen und den Pflichtstücken der österreichischen Musikdrucke die Bezeichnung der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek als *das* musikalische Nationalarchiv Österreichs.

Grasberger konnte vor allem mit dem Nachlaß Alban Berg — ein großzügiges testamentarisches Vermächtnis von Frau Helene Berg — und der Sammlung Anthony van Hoboken musikalischer Erst- und Frühdrucke zwei Großerwerbungen von überzeitlicher Bedeutung erreichen. Ganz besonders die Eingliederung der Hoboken-Sammlung, die die Republik Österreich 1975 um 45 Millionen Schilling gekauft hat, und rund 8.000 wertvolle Erst- und Frühdrucke enthält, ist als Sternstunde selbst in der reichen Geschichte dieser Sammlung zu bezeichnen. Darüber hinaus liegen Grasbergers Verdienste vor allem im Organisatorischen.

Neben erforderlich gewordenen baulichen Veränderungen im Lesesaalbereich und Neuerrichtung eines Konzertsaaes (»Hobokensaal«), mußten notgedrungen neue Magazinsbereiche gefunden werden, um die Zuwächse unterbringen zu können. Diese konnten im Albertinengebäude im 2. Stock und in einem großen Kellerdepot nach relativ geringfügigen Umbauten erschlossen werden.

Die organisatorische Hauptleistung Grasbergers, die bis in die Gegenwart weiterwirkt, ist die Gründung des Instituts für Österreichische Musikdokumentation (IÖM). Dieses auf Vereinsbasis mit staatlichen und auch privaten Subventionen arbeitende Institut steht in engster Funktionsgemeinschaft mit der Musiksammlung. 1972 konnte unter dem Vorsitz von Heinrich Reif-Gintl und Gottfried von Einem (heute: Heinz Georg Kamler und Einem) das IÖM gegründet werden und hat bis heute eine für die Musiksammlung und das gesamte österreichische Musikleben sehr positive Wirkung ausgeübt. Der Grundgedanke ist, daß die Musiksammlung nicht nur eine Bibliothek und ein Archiv ist, sondern, um wachsen und besser erschlossen werden zu können, auch ein Faktor im Musikleben unserer Zeit sein könnte. Dies wird durch eigene Veranstaltungen und Beteiligungen an solchen anderer

Institutionen zu erreichen versucht. Die Eigenveranstaltungen — erst durch den Hobokensaal räumlich in der Musiksammlung möglich geworden — bestehen meist aus Konzerten mit Vorträgen und Ausstellungen und setzen sich vorrangig zwei Ziele: 1. die Wiederbelebung der reichen historischen Musikquellen der Musiksammlung und 2. die Förderung der Gegenwartsmusik. Im ersteren Bereich musizieren verschiedene Ensembles und Solisten direkt aus unseren Quellen, wobei schon manche »Wiederentdeckung« gelungen ist. Die Veranstaltungen zur zweiten Zielsetzung sind Kompositionsabende mit jeweils einem lebenden österreichischen Komponisten mit begleitenden Dokumentationsarbeiten, wie Ausstellungen, Dokumentationsheft und Mitschnitt eines eingehenden Gespräches, das gleichzeitig als Stimmporträt archiviert wird. Im Jahre 1981 standen Abende mit Robert Schollum und Marcel Rubin, 1982 mit Horst Ebenhöf, Jenö Takacs und Cesar Bresgen, 1983 mit Erich Urbanner, 1984 mit Gottfried von Einem und Thomas Christian David auf dem Programm. Seit 1981 leitet Günter Brosche die Musiksammlung und das Institut für Österreichische Musikdokumentation und setzt grundsätzlich die von seinem Amtsvorgänger eingeschlagene Öffnung nach außen fort. Gerade auf musikbibliothekarischem Bereich können streng genommen außerbibliothekarische Belange (Konzerte, Kongresse etc.) auf die Bestände der Musiksammlung — sowohl in deren Erschließung als auch Vermehrung — sehr positive Auswirkungen haben. Solche Aktivitäten können nur mit Hilfe des Instituts für Österreichische Musikdokumentation abgewickelt werden, das auch 6 Angestellte und mehrere freie Mitarbeiter (neben den 10 Dienstposten der Musiksammlung) beschäftigt. Das IÖM wurde und wird laufend vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung mit der Durchführung von wichtigen Forschungsvorhaben, z.T. auch internationalen Charakters, betraut. So werden die Arbeiten des Internationalen Quellenlexikons der Musik (RISM) und der Internationalen Bibliographie des wissenschaftlichen Musikschritttums (RILM) für Österreich von unserem Institut geleistet.

Die täglichen Anforderungen an die Musiksammlung im Lesesaal, in der weltweiten Korrespondenz und in der technisch vorzüglich ausgestatteten Phonoabteilung (mit ihren über 10.000 Tonträgern) sind groß und erfordern den vollen Einsatz aller Mitarbeiter. Die reichen Bestände (ca. 50.000 Musikhandschriften, 105.000 Musikdrucke, 45.000 Bände Musikschritttum, mehrere hundert-

tausend Nachlaßobjekte) sind ein verpflichtendes Erbe, das es zu erhalten, zu erschließen und zu vermehren gilt.

Die weltweite Vormachtstellung des Musiklandes Österreich spiegelt sich in den Beständen der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek wider, und diese darf mit Stolz und Verantwortungsbewußtsein als eine der bedeutendsten ihrer Art auf der Welt bezeichnet werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Brosche Günter

Artikel/Article: [Die Musiksammlung 35-43](#)